



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

8. August 2010

10. Sonntag nach Trinitatis

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Autor: Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann, Geilnau

Sprecherin: Monika Hessenberg • Musikkonzeption: Burkhard Jungcurt

Nach der Sintflut

I

Autor

Die alte, ehrwürdige Bibel ist mehr als nur ein Denkmal vergangener Zeiten. Ihre Geschichten erweisen sich immer wieder als durchaus aktuell. Zum Beispiel die Erzählung von der Sintflut und der wundersamen Rettung der Familie Noahs mit all den vielen Tieren in der Arche. Zwar hat man diese biblische Geschichte lange in das Reich der Sagen aus früher Vorzeit gesteckt. Nach heutigen Erkenntnissen gab es aber im Vorderen Orient vor knapp 9000 Jahren tatsächlich eine gewaltige Flutkatastrophe. Aus den Erzählungen der Überlebenden bildeten sich etliche Sintflutgeschichten heraus. Die biblische ist eine davon. Sie erzählt, dass Gott es satt war, dem bösen Treiben der Menschen zuzusehen.

Sprecherin:

„Er sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens böse war immerdar.“

Autor:

So beginnt die Erzählung. (Gen 6,5) Offenbar war der Mensch eine Fehlkonstruktion. Gott wollte noch einmal von vorn anfangen. Die Arche mit all ihren Insassen sollte die Keimzelle einer besseren Zukunft sein. Aber warum war diese gewaltige ökologische Katastrophe nötig, um die Menschheit zu bessern, könnten wir heute fragen. Die Tier- und Pflanzenwelt wurde doch unschuldig in die Katastrophe gerissen. Die Menschen der biblischen Zeit dachten anders. Sie bezogen die Ereignisse in der



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

8. August 2010

10. Sonntag nach Trinitatis

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Natur auf ihr Verhalten. Gewitterstürme, Erdbeben, Vulkanausbrüche, Dürrejahre und Überschwemmungen galten als Ausdruck göttlichen Zorns über menschliche Untaten.

Auch heute hat menschliches Fehlverhalten Katastrophen zur Folge. Denn weltweit wachsen die Wüsten, Trinkwasser ist in vielen Regionen der Erde dramatisch knapp, die polaren Eisflächen und Gletscher schmelzen immer schneller, die großen Wälder werden vernichtet, und unzählige Tier- und Pflanzenarten sterben aus. Hinter alledem stecken allzu oft die Gier nach dem großen Profit und eine unverantwortliche Risikobereitschaft. Die Bibel spricht vom unausrottbar bösen „Dichten und Trachten“ der menschlichen Herzen.

MUSIK

II

Die Sintfluterzählung lebt in einem geflügelten Wort weiter: „Nach uns die Sintflut“. „Man kann ja doch nichts machen,“ sagt einer resigniert; der Zyniker meint „Uns geht’s doch gut“; ein Dritter fällt ein: „Wir haben alles im Griff. Die Fortschritte von Wissenschaft und Technik sind doch unübersehbar.“ Aber, frage ich, halten sie auch, was sie versprechen? Im Alter sagte mein Schwiegervater gern „Gut, dass ich das nicht mehr erlebe.“ Ich verstehe, was er damit ausdrücken wollte. Denn die Zukunft ist auch nicht mehr, was sie einmal war. Nämlich ein Versprechen auf ein besseres Leben dank Erfindergeist und Tüchtigkeit. Denn befindet sich die globale Welt wirklich auf dem Wege zu allgemeinem Wohlstand? Oder profitiert nicht immer noch nur eine Minderheit von dem weltweiten Handel und Wandel? In großen Teilen der Welt bestimmen Hunger, Arbeitslosigkeit, seuchenartige Krankheiten wie AIDS und Kriminalität den Alltag von vielen Millionen Menschen. Gleichzeitig hat die technologische Umwandlung unserer Lebenswelt ein atemberaubendes Tempo angenommen und macht selbst vor dem menschlichen Erbgut nicht halt. Wohin steuert die Menschheit?



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

8. August 2010

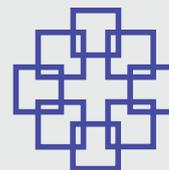
10. Sonntag nach Trinitatis

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

„Nach uns die Sintflut“? Aber wir leben doch nach der biblischen Flut! Und auch das ist wahr: alle Menschen sind in irgendeiner Weise Überlebende, seien es zum Beispiel die Europäer nach dem zweiten Weltkrieg oder rund um den indischen Ozean die Menschen nach den furchtbaren Verheerungen durch den Tsunami von 2006. Auch stehen mir immer noch Fernsehbilder dieses Jahres vor Augen. Sie zeigten die erschütternden Szenen nach dem Erdbeben auf der Insel Haiti, aber auch die Verheerungen von – wie wir ja sagen „sintflutartigen“ – Überschwemmungen und Gewitterstürmen in vielen Ländern Europas. Dazu die Verzweiflung der Menschen, die gegen die Naturgewalten machtlos waren, Überlebende mit leeren Händen.

Offenbar gehören die Erfahrungen von Katastrophe, Untergang aber auch Rettung zum Menschsein. Ein Modellfall dieser Erfahrung ist die biblische Sintflutgeschichte. Wie war wohl das Leben in der Arche? Immerhin mussten Menschen und Tiere 150 Tage, fast ein halbes Jahr, auf engem Raum miteinander auskommen. War das gemütlich? Eher wohl nicht. Aber die Arche war eine Art Wiederholung des Paradieses, als Adam und Eva im Garten Eden ganz friedlich mit all den Tieren zusammenlebten. Grundgesetz der Arche Noah war, dass alle an Bord überleben sollten. Es ging ja um die Erhaltung der Arten, wie wir heute sagen würden. Da mussten also die Löwen mit den Zebras, die Hasen mit den Füchsen, die Mäuse mit den Turmfalken irgendwie miteinander auskommen. Noahs Familie trug die Verantwortung dafür, dass dieses merkwürdige Zusammenleben auch klappte. Wenn Noah und die Seinen ohne all die Tiere überlebt hätten – was wäre das für eine arme Welt gewesen! Die Arche Noah ist also nicht einfach ein vielleicht liebenswertes Märchenschiff, ein schwimmender Zoo, aus grauer Vorzeit, sondern ein durchaus handfestes biblisches Modell des Artenschutzes und der Artenvielfalt.

MUSIK



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

8. August 2010

10. Sonntag nach Trinitatis

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

III

Was aber geschah, nachdem die Geretteten wieder festen Boden unter den Füßen hatten? Die Tiere werden in die Freiheit entlassen, und die Löwen jagen alsbald wieder die Zebras. Die Arche war ein Paradies auf Zeit. Auf festem Erdboden aber fließt sofort wieder Blut. Auch durch Menschenhand: Noahs Familie feiert als Erstes einen Opfertagsdienst. Dafür müssen Tiere getötet werden. Man kann aber nicht einfach, so mir nichts dir nichts, das Blut anderer Lebewesen vergießen. Denn alles was lebt, ist heilig und gehört Gott. Das war den Menschen der frühen Geschichte sehr deutlich bewusst. Tiere zu töten bedeutete deshalb, sie Gott – oder den Göttern – zu opfern. Schlachten war ein religiöser Vorgang. Bei Juden und Moslems ist es das bis heute. – Doch nun hören wir:

Sprecherin:

Gott segnete Noah und seine Söhne und sagte zu ihnen: »Seid fruchtbar, vermehrt euch und füllt die ganze Erde! Alle Tiere werden sich vor euch fürchten müssen: die großen Landtiere, die Vögel, die Tiere, die am Boden kriechen, und die Fische im Meer. Ich gebe sie in eure Gewalt. Von jetzt an dürft ihr Fleisch essen, nicht nur Pflanzenkost; alle Tiere gebe ich euch als Nahrung. Nur Fleisch, in dem noch Blut ist, sollt ihr nicht essen; denn im Blut ist das Leben. Aber Euer eigenes Blut darf auf keinen Fall vergossen werden. (Gen. 9, 1–6)

Autor:

Noahs Opfertagsdienst bedeutet einen gewaltigen Einschnitt in die menschliche Geschichte. Nach biblischer Auffassung war die Ernährung bis dahin nämlich vegetarisch. Jetzt ändert sich das.

Der Schritt aus der Arche auf das trockene Land war ein kleiner Schritt für Noahs Familie, – aber ein großer Schritt für die Menschheit. Das Leben der Pflanzen und Tiere wird in die Hand der Menschen gegeben. Bekanntlich sind sie da nicht gut auf-



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

8. August 2010

10. Sonntag nach Trinitatis

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

gehoben. Denn nun herrschen andere Bedingungen als in der Arche. Die Menschheit, egoistisch auf ihren Nutzen bedacht und darauf, wie man aus allem Geld machen kann, ruiniert die Erde und rottet fleißig immer mehr Pflanzen und Tiere aus. Und ganze Völker auch. Das Leben nach der Sintflut ist hart und vom Bösen gezeichnet. Ist Gottes Plan zur Verbesserung der Welt gescheitert?

Auf den ersten und wohl auch zweiten Blick sieht das so aus. Aber es ist ein Wissen in der Welt, ein Wissen darüber, dass wir verantwortlich sind für Pflanze und Tier. Im verantwortlichen Umgang mit den Mitmenschen und Mitgeschöpfen liegt unsere Bestimmung. Es liegt in Menschenhand, leichtfertig herbeigeführte Katastrophen durch mehr Sorgfalt zu verhindern. Oft ist das Unterlassen klüger als das Tun. Auch mit diesem Wissen sind wir ausgestattet. Die Sintfluterzählung schließt mit einem Vertrag zwischen Gott und der Menschheit:

Sprecherin:

*„Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt, der soll das Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde sein. Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Dann will ich an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Wesen denken.“
(Gen 9,13-15)*

Autor:

Ein Vertrag für das Ökosystem Erde.

Noahs Arche ist zum Sinnbild eines gedeihlichen Zusammenlebens der Geschöpfe geworden. Gottes Auftrag an die Menschheit bedeutet Nachhaltigkeit im Umgang mit den Schätzen und Ressourcen der Erde. „Wetterwolken,“ das steht für die Entfesselung der Naturgewalten, wird es weiterhin geben. Aber keine totale Vernichtung mehr. Es sei denn, der Mensch bricht den Vertrag mit dem Schöpfer und ruiniert die Erde. Nicht nur zu Beginn, auch am Ende der Sintflutgeschichte stellt Gott nüchtern fest:



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

8. August 2010

10. Sonntag nach Trinitatis

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Sprecherin:

*„Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“
(Gen 8,21)*

Autor

Daran hat sich durch die Flut offenbar nichts geändert. Aber die Verwandlung der Energien des Bösen in lebensdienliche Ziele gehört nun zur grundlegenden und vorrangigen Aufgabe der Menschheit. Die Würde der Menschen als Ebenbilder Gottes muss sich in der immer neuen Zähmung des Bösen bewähren. Davon wird in der Fortsetzung der Sintfluterzählung die Rede sein.

MUSIK

IV

Wie geht es nach der Sintflut weiter? In der Bibel steht danach die sogenannte „Völkertafel“. Was hat es damit auf sich? Die Israeliten und ihre Nachbarvölker gehörten alle zur semitischen Sprachfamilie. Man konnte sich also relativ leicht verständigen. – „Wie kommt das wohl?“ haben die alten Erzähler gefragt und die Antwort gefunden: Wir gehören doch alle zu Noahs Nachkommen. Deshalb wird die Völkergeschichte erst einmal als Familiengeschichte erzählt. Später kommt natürlich die Frage auf: „Aber es gibt doch auch fremde Sprachen, die wir überhaupt nicht verstehen?“ Darauf antwortet dann die berühmte Erzählung vom Turmbau zu Babel und der Verwirrung der Sprachen als Strafe für menschlichen Hochmut. – Aber das ist eine andere Geschichte. Wir bleiben bei Noahs direkten Nachkommen. Ihre Namen sind zugleich Namen für Völkergruppen sowie für damalige Völker. Die drei Noah-Söhne Sem, Ham und Jafet stehen für Asien, Afrika und Europa.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

8. August 2010

10. Sonntag nach Trinitatis

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

Sprecherin:

„Noah hatte drei Söhne: Sem, Ham und Jafet. Deren Kinder wurden nach der großen Flut geboren. Hams Söhne sind: Kusch (das südliche Arabien), Mizrajim (das heißt Ägypten), Put (das bedeutet Libyen) und Kanaan. ... Kusch zeugte einen Sohn namens Nimrod, der war der Erste, der fremde Völker seiner Herrschaft unterwarf. Er war auch ein kühner Jäger; deshalb sagt man noch heute von jemand: »Er ist ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn wie Nimrod.« Zuerst herrschte er über die Städte Babel, Erech und Akkad, die alle im Land Schinar liegen (im südlichen Irak). Von da aus zog er ins Land Assur. Dort baute er die Städte Ninive, Rehobot-Ir und Kelach. Ninive ist die bekannte große Stadt.“ (Gen. 10,1.6-12)

Autor:

Die Liste wird mit vielen, vielen Namen fortgesetzt. Ich habe sie mal gezählt: Es sind 75 Namen. Aber wir haben unser Ziel schon erreicht: Über Noah, seinen Sohn Ham, dessen Sohn Kusch zu Nimrod. Der ist also Noahs Urenkel. Von ihm erfahren wir: „Nimrod war der erste, der Macht gewann auf Erden.“ Er war also eine Art Cäsar oder Alexander der ganz frühen Zeit. Ein altorientalischer Staatsgründer. Dort, im Vorderen Orient entstanden die ersten Staaten unserer Zivilisation. Ihnen verdanken wir wesentliche Grundlagen der Kultur: Das Alphabet und die Zahlen, also lesen, schreiben und rechnen. Ursprung aller Staaten ist der Einsatz von Macht; und Politik ist die Kunst, Macht zu gestalten. Nimrod aber sei der Erste gewesen, der diese Kunst beherrschte: ein Machtpolitiker und Reichsgründer.

Mit Nimrod sind wir in der klassischen patriarchalen Männerwelt gelandet: Der Gewinn von Macht durch Töten und Herrschen ist in dieser Kulturform selbstverständlich. Ruhm und Ehre der Männer gelten als höchste Werte. Für uns ist das inzwischen eine, wenn auch langsam, untergehende Welt. Zwar unterhalten die Staaten weiterhin Armeen. Und immer noch werden grausame Kriege geführt. Aber Kriege sind nicht mehr selbstverständlich und dienen auch kaum mehr dem Ruhm von Königen oder Diktatoren.



Hessischer Rundfunk: Evangelische Morgenfeier

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

8. August 2010

10. Sonntag nach Trinitatis

hr2-Kultur - 11:30 - 12:00 Uhr

An die Stelle der Ehre tritt die Menschenwürde als höchster gesellschaftlicher Wert. Das bedeutet: Gewalt gegen Menschen ist grundsätzlich verwerflich. Hatte Gott nicht schon zu Noah gesagt: Menschliches Blut darf nicht vergossen werden? Einfluss und Ansehen in der globalen Welt beruht zunehmend auf der Macht des Geldes. Doch der Vertrag Gottes mit der Menschheit erfordert, auch diese Macht zu zivilisieren und dem Leben dienlich zu machen. Denn Gottes Urteil gilt auch heute:

Sprecherin:

„Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“

Autor:

Deshalb dient menschliche Kultur, gleich in welcher Gestalt sie die Geschichte prägt, der Zähmung der vielgestaltigen Energien des Bösen. Noahs Arche ist dafür zum bleibenden Sinnbild geworden. Inzwischen ist unser kleiner blauer Planet selbst zu einer Arche geworden, ein Lebensraum, dessen wunderbare Vielfalt wir vor gewaltigen Bedrohungen zu bewahren haben. Damals wie heute gilt das Gotteswort:

Sprecherin:

„Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt; der soll das Zeichen des Bundes sein zwischen mir und der Erde.“ (Gen. 9,12+13)

MUSIK